

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge

gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt

Campinas: Glatthardt & Stern

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Historischer Kalender.

18. September.

1739. Friede zu Belgrad, nachtheilig für Oesterr.,
welches Belgrad, Serbien u. die Wallachei der
Pforte überlassen muss.

1773. Tractat zu Warschau, durch welchen die Re-
publik Polen gezwungen wird, die von Russ-
land, Oesterreich u. Preussen bereits vollzogene
erste Theilung Polens zu genehmigen.

1848. Aufstand der Demokratie in Frankfurt a. M.,
Barrikadenkampf u. Angriff auf d. Paulskirche,
in welcher die Reichsversammlung tagte. Erm-
ordung der Reichstagsmitglieder Fürst von
Lychnowski und General v. Auerswald.

1865. Einnahme von Uruguayana.

1870. Schlacht von Bicêtre (bei Paris).

19. September.

1356. Schlacht b. Poitiers, in dem Kriege zwischen
Frankr. u. Engl. wegen der Erbfolge in Frankr.
Der Sohn des Kön. Eduard III. von Engl. (so-
genannte schwarze Prinz) siegt über d. König
Johann II. von Frankreich u. führt ihn als Ge-
fangenen nach London.

1657. Vertrag zu Wehlau zwischen d. grossen Kur-
fürsten v. Brandeb. und den Polen, wodurch
das Herzogth. Preussen eine Souveränität wird.

1749. Geburt d. Astronomen Delambre.

20. September.

1604. Die holländ. Festung Ostende ergibt sich nach
einer 3jährigen Belagerung den Spaniern.

1703. Schlacht b. Hochstädt (im span. Erbfolgekr.),
Sieg d. franz.-bair. Armee, unter Villars, über
die Oesterreicher unter Graf Styrum.

1854. Schlacht an der Alma (Krim), die verbünd.
Franz., Engl. u. Türken (unter d. franz. General
Arnaud) siegen über die Russen (Menzikoff)
und erstürmen deren befestigtes Lager.

1870. Besitznahme von Rom durch die Truppen des
Königs Victor Emanuel.

21. September.

1372. Friedrich VI., Burggraf von Nürnberg, aus
dem Hause Hohenzollern, als Kurfürst d. Mark

Brandenburg, die er vom Kaiser Siegmund er-
hielt, Friedrich I. genannt, Stifter des jetzt re-
gierenden k. preuss. Hauses, — geboren.

1415. Friedr. III., röm.-deutscher Kaiser, als Erz-
herzog von Oesterr. zu Innsbruck geboren.

1440. Friedr. I., Kurf. v. Brandeb. (s. oben), nach
einer 29jähr. Regierung gestorben.

1452. Geburt d. italienisch. Reformators Savonarola.

1558. Karl V., deutscher Kais. u. Kön. v. Spanien,
stirbt als Mönch im Kloster S. Just in Spanien,
im Alter von 59 Jahren.

1832. Walter Scott, engl. Romandicht., gestorben.

Die Rede Gambetta's in Cherbourg.

Auf einem Vereins-Congress der Handlungsrei-
senden in Cherbourg hatte der Deputirte La Vieille
in einer Ansprache an Gambetta unter andern ge-
sagt: „Wir concentriren auf Sie mehr denn je
unsere Hoffnungen. . . . So lange Sie am Steuer-
ruder stehen, können wir ruhig sein“ etc., wo-
rauf Gambetta mit einer längeren Rede antwor-
tete, in welcher er zunächst die ihm dargebrachte
Bewunderung und Huldigung bescheidenlich ab-
wies, indem er weiter nichts als ein Diener der
Demokratie sein wolle; dann aber mit Bezug
auf die sociale und militärische Entwicklung
Frankreichs Bemerkungen fallen liess, in denen
die Revanchepolitik zu unverblühtem Ausdruck
kam. Er äusserte u. a.: „Wenn die Völker von
Schicksalschlägen getroffen werden, dann ist es
ihre Pflicht, ruhig, klug und versöhnlich zu war-
ten. Wir oder unsere Kinder können hoffen, dass
dem Rechte Genugthuung geleistet und der Ver-
lust wieder eingebracht werde, denn die Zukunft
untersagt diese Wiederherstellung Niemandem...“
und dann ferner: „Das was von Frankreich noch
übrig ist, soll ganz bleiben. Wir müssen auf die
Zukunft rechnen können, um zu erfahren, ob es
eine Gerechtigkeit gibt, die da kommt, wenn ihre
Stunde geschlagen hat. Auf diese Weise erwirbt
man sich die Anwartschaft, sich wieder zu er-

heben, gewinnt man die wahrhaften Palmen vor
der Geschichte. . . .“ Die Rede dieses phantasti-
schen Schwätzers, die natürlich bei seinem Audi-
torium grossen Beifall fand, hat in Deutschland
und Oesterreich sehr gerechten Unwillen und Ent-
rüstung hervorgerufen, und die Journale knüpfen
hieran allerhand Betrachtungen und Folgerungen.
Wir wollen hiervon nur einen Artikel der „Tri-
büne“ anführen, welcher in kurzen und präcisen
Worten die gegenseitigen Stellungen am klarsten
bezeichnet:

Das Ereigniss des Tages ist die Rede, welche
der — zwar nicht nominelle, aber doch in Wirk-
lichkeit — leitende Staatsmann Frankreichs in
Cherbourg gehalten hat. In hiesigen massgeben-
den Kreisen hat diese Rede nicht wenig verstimmt,
wenn man auch mit einem definitiven Urtheil zu-
rückhält bis der Wortlaut der Ausführungen Gam-
betta's, der in diesem Falle — was wohl zu be-
achten ist — als Kammerpräsident gesprochen
hat, eingetroffen sein wird. Nach dem telegra-
phischen Auszug, der uns deutlich genug scheint,
ist die Rede die offene und unverhüllte Verthei-
digung der Revanche-Idee, die in dem Masse po-
pulärer wird, als das französische Volk die Kraft
in sich fühlt, dieselbe verwirklichen zu können.
Oder heisst es etwa dem Frieden das Wort reden,
wenn Gambetta die Nothwendigkeit betont, Frank-
reich von seinem niedrigen Platze wieder zu er-
heben und es eine Stelle in der Welt wieder
einnahmen zu lassen, und dabei sagt, es handle
sich darum, ganz und vollständig zu erhalten,
was von Frankreich noch übrig sei, damit man
auf die Zukunft rechnen und wissen könne, ob
hienieden noch eine Gerechtigkeit existire, welche
erscheinen werde, wenn ihre Zeit gekommen sei?
Keine Macht in Europa, am Allerwenigsten das
deutsche Reich strebt danach, Frankreich den
Einfluss vorzuenthalten, der ihm in Europa ge-
bührt, ganz im Gegentheil ist das deutsche Volk
von dem Wunsche beseelt, mit Frankreich ge-
meinschaftlich im Orient und im Osten Europa's

FEUILLETON.

Fritz! Fritz!

(Fortsetzung.)

Sie war ohnmächtig mit dem Gesicht auf den
Teppich gesunken.

Mein Gott, welche Scene! Während wir uns
bemühten, die Ohnmächtige aufs Sopha zu legen,
stürzte Herr von Notting herein. Sein Bedien-
ter, der Fritz ankommen gesehen, hatte auf der
Treppe gelanscht, und ich dumme Person ver-
gass, das Zimmer zu schliessen, weil ich ganz ge-
rührt von dem Schauspiel in der Thür stand.
Herr von Notting sah aus wie ein Mensch,
der eben einen Mord begangen hat oder einen
Mord begehen will. Was will der Junge hier?
was hat er hier zu schaffen? — rief er wie ein
Verrückter. Der Bube ist an allem Unglück
schuld! — Er streckte die Hand aus, als wollte
er Fritz am Arme fassen. Aber dieser, der vor
seiner Mutter stand, wandte sich um, warf den
Kopf in die Höhe und rief: Berühre mich nicht!
— Herr Hauptmann, um ganz wahr zu sein, er
sagte noch etwas Anderes, er sagte eigentlich:
Berühre mich nicht, Schurke! und er sagte es
mit einem Stolz, mit einer Ruhe, wie soll ich
mich nur ausdrücken? so zu sagen wie ein Ritter
oder wie ein Prinz, oder auch wie ein grosser
General, und auf das Wort hin wurde Herr von
Notting noch blässer, seine Unterlippe wurde
blau und zitterte. Er taumelte zurück, als ob
man ihm einen gewaltigen Stoss in die Brust ge-
geben hätte, und wurde nur durch eine Kommode,
auf die er sich mit dem Rücken stützte, aufrecht

erhalten. Aber Das war nicht das Schrecklichste.
Die gnädige Frau war von dem Geschrei des
Herrn von Notting erwacht; sie schlug die Augen
auf, und wie sie Das alles sah und hörte, lachte sie
laut auf. Und dieses Lachen war das Schreck-
lichste. Fritz aber schien es nicht zu hören.
Mit verschränkten Armen — so — stand er da
und sah Herrn von Notting mit einer grässlichen
Verachtung an. Dann wandte er sich zu seiner
Mutter, nahm ihre Hand und küsste sie ehrer-
bietig; darauf ging er mit langsamen Schritten
an Herrn von Notting vorbei und zum Zimmer
hinaus. Eine Minute darauf hörte ich den Huf-
schlag seines Pferdes; er ritt aus dem Hofe. Die
gnädige Frau aber lag noch immer auf dem Sopha,
sah ihren Mann an und lachte noch immer wie
vorhin.

Hier unterbrach ich meine Wirthin, indem ich
aufsprang und mit grossen Schritten in der Stube
auf und ab lief. Tilda sah mir befriedigt nach
und freute sich, mit ihrer Erzählung eine solche
Wirkung hervorgebracht zu haben. Ich hörte
immer das grässliche Lachen jener Frau; von
welchem Hass, welcher Verachtung sprach
dieses Lachen, da sie darüber die Abreise ihres
Kindes, das sie so empfangen, das sie durch
acht Jahre nicht gesehen, vergessen konnte! Ich
sah in einen gräulichen Haushalt, in eine häus-
liche Hölle. Ich dachte an jenen Günstling
Jakobs I., jenen Robert Carr, Earl v. Somerset,
der mit seiner Frau in der Einsamkeit zu leben
gezwungen war, nachdem er mit seiner Frau, die er
einem Anderen entwandt, Verbrechen begangen,
und nachdem sich ihrer Beider Liebe in Hass und
Verachtung verwandelt hatte. Jenes Zusammen-
leben der Mörder Overbury's, wie es die Geschichte

beschreibt, schien mir immer die Verwirklichung
der entwürdigendsten und aufreibendsten Hölle-
qualen hier auf Erden: ich konnte nie daran glau-
ben, dass es zwei Menschen durch Jahre zu ertra-
gen im Stande seien, und nun fand ich ein an-
deres Beispiel leibhaftig in meiner Zeit, in mei-
ner Nähe. unter meinen Augen — und unter
meinen Bekannten! — Es war kein Zweifel, dass
ich das elende Ehepaar dort aus dem Hause, dass
ich ihre Geschichte kannte. Wäre das Zimmer
nicht so dunkel gewesen, Tilda hätte es mir an-
sehen müssen, dass ich bei Ankniff des Knaben,
bei Nennung seines Namens die handelnden Per-
sonen erkannte, dass die Nennung der Garnison
seines Vaters meine Vermuthung nur bestätigte.
Dieser Vater war ja mein Freund, der treffliche,
in der ganzen Armee geliebte Oberst v. Rütter, und
ich spielte ja selbst eine Rolle in der Ge-
schichte, die ihn so unglücklich machte, die je-
nen Beiden dort in dem einsamen Hause ihre Ver-
geltung, ihre Hölle bereitete. Ich zweifle nicht:
die seit zehn Jahren aus der Welt Verschwundenen
waren gefunden, und wieder rührte mich der Ge-
danke, welches Scharfsinns der Liebe es bedurfte,
bis jener Knabe den Aufenthalt seiner in der
Einsamkeit und hinter einem falschen Namen ver-
borgenen Mutter ansprach.

Ist sie noch schön? fragte ich, vor Tilda sthen
bleibend, nur um etwas zu sagen und um meine
Aufregung zu verbergen.

Ich glaube nicht, erwiderte Tilda, dass sie je-
mals habe schöner sein können. Sie ist so fein,
so zart, so bloss. Das macht der beständige Auf-
enthalt im Zimmer und der Kummer. Selbst die
grauen Haare stehen ihr gut.

Sie ist grau geworden?

diejenigen Garantien zu schaffen, welche die abendländischen Nationen gegen die Gefahren des Pan-Slavismus sicher stellt. Auch hat Deutschland stets seinen Einfluss zu Gunsten der Erhaltung und Befestigung des republikanischen Staatswesens geltend zu machen gesucht, soweit ihm dies in den Grenzen des internationalen Rechts erlaubt war. Wenn es ihm Elsass-Lothringen abgenommen, so hat es damit keine offensiven, sondern nur defensive Zwecke verfolgt zu Gunsten Deutschlands wie des übrigen Europa's, das von der Art und Weise, wie Frankreich die Gerechtigkeit auffasst, oft seltsame Beweise erhalten hat. Die Zukunft Frankreichs hängt von der Gerechtigkeit ab, welche Frankreich gegen die Nationen Europa's, die kleinen wie die grossen, übt. Deutschland wird Frankreich stets in dieser Aufgabe unterstützen und seine Politik nach dieser Richtung hin niemals durchkreuzen wollen. Welchen Anspruch aber würde Frankreich auf den Dank und die Anerkennung Europa's erwerben, wenn es durch seine Revanchepolitik den russischen Eroberungstendenzen direct und indirect Vorschub leisten wollte? Eine Politik, welche unter der Maske der Gerechtigkeit die Rache predigt, wird ebensowenig den Beifall Europa's finden, als man die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit in Europa mit Erfolg vertheidigen kann, wenn man sich mit dem Absolutismus verbündet, um die vornehmste Culturnation in Europa zu vernichten. Eine solche Politik müsste, wenn nicht zur Erniedrigung Frankreichs, so doch Europas führen. Und welchen Gewinn könnte Frankreich aus einer solchen „Gerechtigkeit“ ziehen? Glücklicherweise ist Deutschland stark genug, um sich gegen eine solche „Gerechtigkeit“ zu schützen.

Ausland.

Deutsches Reich.

— Das Berliner Zeughaus wird in eine Ruhmeshalle umgewandelt. Die äusseren Veränderungen des Gebäudes sind nahezu abgeschlossen, so dass man bereits mit der Fortschaffung der Bangerüste beginnen konnte. Die Fertigstellung der inneren Räume wird, abgesehen von der künstlerischen Ausschmückung, noch beträchtliche Zeit erfordern. Die Aufstellung der Waffensammlungen dürfte noch in diesem Jahre beginnen, und zwar dürfte hierbei zunächst die Einrichtung des Artillerie-Museums in Betracht kommen.

— Ueber die Bedeutung des sogenannten „Kulturkampfes“ in Preussen erhalten wir durch nachstehende Zusammenstellung ein annäherndes Bild: Bis zum Anfang August waren in den preussischen Diöcesen verwaiste Pfarreien: In Köln 186, in Posen-Gnesen 127, in Ermeland 23, in Kulm 41, in Breslau 150, in Hildesheim 27, in Münster 106, in Trier 191, in Limburg 30, in Paderborn 106, in Fulda 14, in Freiburg (Hohenzollern) 14. Dazu kommen noch andere erledigte Vikar- und Seelsorgerstellen. Aus einzelnen Bezirken treffen bereits Meldungen ein, wo-

Ach, ja! ich denke nicht gern daran, denn Das erinnert mich an eine grosse Dummheit, die ich einmal begangen habe. Ich frisirte sie und sagte: Gnädige Frau, da ist wieder ein weisses Haar. — Sie seufzte und sagte: Es werden bald noch andere nachkommen. — Nun, nun, sagte ich, um sie zu trösten, auf graues Haar, in Ehr' ergraut, Jedermann mit Ehrfurcht schaut. — Sie sprang auf und sah mich an, als ob ich sie hätte verspotten wollen, und wurde roth und blass nach einander. Mein Gott! ich habe uur etwas Kluges sagen wollen, aber das Kluge ist manchmal sehr dumm. Ist es nicht wahr, Herr Hauptmann?

Sehr wahr, Tilda.

Und was hier klug ist, ist dort dumm. Nicht wahr, Herr Hauptmann?

Du sprichst ein grosses Wort gelassen aus!

Herr Hauptmann, ich entdecke an Ihnen eine Neigung, mich zu dutzen.

Pardon, sagte ich entschuldigend. das ist so im Verse.

Ja, ich verstehe; ich weiss, im Verse dutzt man alle Welt, ohne Smollis getrunken zu haben.

Ich merkte, dass mich meine Wirthin in die vorige Stimmung zurückbringen wollte, aus der ich durch ihre Erzählung herausgekommen war; aber Das war schwer bei den Gefühlen und traurigen Erinnerungen, die mich jetzt erfüllten. Ich stand auf und erklärte ihr, dass ich mich zu Bette begeben wollte. Sie blickte mich etwas verdutzt an und nahm die Kerze, die sie anzündete.

Liebe Frau Wirthin, sagte ich in feierlichem Tone, Sie kennen die ganze Geschichte der Herr-

nach eine Anzahl Geistlicher auf Grund der betreffenden Bestimmung des neuen Kirchengesetzes die seelsorgerischen Amtshandlungen wieder aufnimmt.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Begegnung der beiden Kaiser in Ischl bietet den leitenden Organen der österreichischen Hauptstadt Veranlassung, das herzliche Einvernehmen zu betonen, das zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herrscht. So schreibt das officiöse Wiener „Fremden-Blatt“:

„Die Völker Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sehen in der Freundschaft, welche ihre Monarchen verbindet, den Ausdruck ihrer eigenen Gefühle und ein sicheres Unterpfand für die Erhaltung des Friedens. Sie sind überzeugt, dass dieser Tag kein verlorener für die beiden durch geschichtliche Entwicklung und gemeinsame Interessen innig verbundenen Staaten sein wird.“

Die „Presse“ weist darauf hin, dass die neue Geschichte nur wenige Beispiele kenne, wo die Freundschaftsbeziehungen der Souveräne zweier mächtiger Reiche und das intime Einvernehmen ihrer Regierungen eine so allgemeine Befriedigung bei den Völkern dieser Länder erweckt hätte, als dies in der Gegenwart angesichts der innigen Verbindung zwischen Oesterreich und Deutschland der Fall sei. „In dem herzlichen Einverständnis der beiden Nachbarreiche“, so schreibt die „Presse“ weiter, „erblicken deren Bewohner eine Friedensbürgschaft der dauerndsten Art und eine Gewähr dafür, dass, welche politische Wendung auch immer die Zukunft bringen möge, die Bundes- und Waffengenossenschaft Deutschlands und der österreichisch-ungarischen Monarchie feststehen wird. In der persönlichen Begegnung der beiden Kaiser liegt ein für alle Welt sichtbares Zeichen dieser Constellation und daher erklärt sich der warme und herzliche Antheil, welchen die österreichische Bevölkerung an der Kaiserbegegnung nimmt.“

— Von der böhmisch-sächsischen Grenze, 8. v. Mts., wird der „Frankf. Z.“ geschrieben: Unter den deutsch-österreichischen Turnern, welche das Turnfest in Frankfurt a. M. mitgemacht hatten, war auch eine Schaar Rumburger. Ihrer harrete an der Grenze bei der Heimkehr eine unangenehme Ueberraschung. Von dem sächsischen Grenzorte Ebersbach gedachten sie mit Sang und Klang in den nahegelegenen Heimathsort einzuziehen — aber plötzlich erschien der österreichische Grenzzollbeamte und beanspruchte einen — Eingangszoll für die anscheinend neue Fahne des Rumburger Turnvereins in Höhe von 42 Gulden. Die Steuerpflichtigkeit der Fahne wurde von dem Rumburger Zollbeamten so consequent behauptet, dass schliesslich die heimkehrenden Turner darauf verzichteten, mit der Fahne in die Heimath einzuziehen, und die Fahne in den Händen des Zollbeamten zurückliessen, um sie später zu reklamiren. Auch sonst sind in letzter Zeit Vereinen vielfach beim Ueberschreiten der Grenze Schwierigkeiten und Plackereien aller Art bereitet worden. Im vorliegenden Falle mag vielleicht eine

schaft, bei der Sie zwei Jahre lang im Dienste gewesen; ich errathe diese Geschichte. Was predigt diese Geschichte? Gattentreue! Gattentreue!

Ha, ha, ha! — lachte Tilda — diese Moral aus dem Munde eines Herrn vom Militär! Das ist kurios, das ist mir noch nicht vorgekommen, das ist noch nicht erlebt worden! Und mit Gelächter ging sie mir leuchtend in die Schlafstube voran.

Am andern Morgen wollte mir Tilda die ganze Geschichte des Ehepaares aus dem einsamen Hause erzählen; ich könnte, meinte sie, ihr ja mein Ehrenwort als Offizier geben, dass ich die Geschichte nicht weiter erzählen wolle, da sei es als ob sie geschwiegen hätte. Ich aber dankte für den guten Willen, um bei schöner Morgenbeleuchtung die Gegend zu besehen, denn gestern hatte ich eigentlich meine Pflicht versäumt. Die Hügel hinter dem Notting'schen Hause mussten einen guten Ueberblick gewähren, und ich wandte mich ihnen zu, nicht ohne einen grossen Umweg zu machen, da ich dem Hause und einer möglichen Begegnung ausweichen wollte. Als ich aber eben durch eine kleine, mit Gesträuch erfüllte Schlucht die Höhe hinaufsteigen wollte und um einen Vorsprung des Gebüsches bog, sprang ein Mann, der auf dem harten Boden gelagert war, auf und starrte mir ins Gesicht. — „Lindblatt!“ rief er erschrocken. — Suckow, murmelte ich verlegen und sah zu Boden, während er die Hand zurückzog, die er mir instinktmässig entgegengestreckt hatte. Ein Strahl der Freude hatte einen Augenblick lang sein Gesicht beleuchtet, bald aber bedeckte es wieder ein düsterer Ausdruck. Er sah mich mit zusammengezogenen Augenbrauen an und knöpfte, wahrscheinlich ohne zu wissen, was er that, sei-

nationale Rancune des eifrigen Zollbeamten vorliegen, meist aber sind die Grenzscheereereien Ausflüsse der animosen Stimmung, die sich im Grenzverkehr Geltung verschafft hat, seitdem von oben her der Schutz der nationalen Arbeit auf beiden Seiten proklamirt ist.

Von der Westküste.

Die chilenische Regierung betreibt aufs Eifrigste die Expedition nach Lima. Sämmtliche Handelsschiffe haben sich aus dem Hafen von Callao zurückgezogen, weil die Eröffnung des Bombardements auf die den energischsten Widerstand leistende Stadt jeden Augenblick erfolgen kann. Die Flotte sowohl wie die Landarmee haben bereits ihre Positionen eingenommen. In Chile glaubt man allgemein, dass die Expedition nach Lima viel Blut kosten werde.

Die Volksvertreter Boliviens haben den Entschluss der Regierung, den Krieg um jeden Preis fortzusetzen, gutgeheissen.

Notizen.

Kammern. Der gesammte Staatsrath hatte sich am 16. d. versammelt, um über die Einberufung des Parlaments zu einer ausserordentlichen Session zu berathen.

Lieferung. Wie wir hören, ist der Contract über die Schuhlieferung, welcher von Seiten des Kriegsministeriums mit den Agenten einiger fremden Häuser in Rio abgeschlossen wurde, aufgehoben worden.

Papiergeld. Die Hundertmilreis-Scheine 4. Estampa werden eingezogen. Vom 1. Juli 1881 ab erleiden sie einen Abzug von 10 Procent.

Oper. Einige hohe und vermögende Persönlichkeiten haben die Initiative ergriffen, mittelst Subscription es möglich zu machen, die in Rio befindliche Gesellschaft Ferrari hierherkommen zu lassen, um eine Reihe von 12 Vorstellungen zu geben, wodurch dem hiesigen Publikum der Genuss verschafft würde, die beiden Opern „Guaraný“ und „Salvator Rosa“ von Carlos Gomes zu hören.

Wie wir vernommen, liegt im Hause des Hrn. Levy bereits eine Liste zur Subscription auf 12 Vorstellungen aus. Logen 1. und 2. Rang kosten 50\$000, 3. Rang 30\$000, Parterresitze 1. Rang 6\$000, 2. Rang 4\$000, Gallerie und Entrada geral 2\$000.

Concert. Das von einigen Dilettanten zum Besten des Sohnes von Carlos Gomes veranstaltete Concert fand am Mittwoch Abend in dem reizend geschmückten Theater S. José bei vollständig besetztem Hause statt.

Die einzelnen Pièces des Concerts, von denen wir nur das Duett aus „Aida“, das Instrumental-Terzett und die Variationen über die Oper „Guaraný“ für zwei Pianos hervorheben wollen, wurden enthusiastisch applandirt, letzteres Stück sogar *da capo* verlangt. Hr. H. L. Levy kann auf seine beiden Söhne stolz sein, denn ihre Leistungen sind bewundernswürdig.

nen langen Ueberrock bis unter das Kinn zu. Sein Gesicht war wie versteinert, und hätte ich nicht schon gewusst, dass er der Bewohner jenes Hauses sei, ich würde ihn schwerlich so schnell erkannt haben. Noch war es die stattliche, schöne Gestalt, der Neid und das Ideal aller Portepée-Fähnrichs und Lieutenants, aber sie schien, ebenso wie das ganze Gesicht, verknöchert. — „Versprich mir, Lindblatt, meinen Aufenthalt nicht zu verrathen!“ stiess er endlich hervor. — Ich verspreche es. — Es schien, als wollte er noch einige Worte, vielleicht Fragen an mich richten, aber er bezwang sich sichtlich, raffte sich auf, und mit einem kurzen „Lebewohl!“ machte er einige grosse Schritte, die ihn hinter dem Gebüsch meinen Blicken entzogen.

Traurig kam ich in meine Herberge zurück, nahm Abschied von meiner liebenswürdigen Wirthin, versprach, mich auf dem Rückwege wieder bei ihr aufzuhalten, stieg zu Pferd und ritt weiter.

Es war ein sehr schöner Morgen. Ein schützensder Kiefernwald nahm mich bald auf, in welchem sich Schatten und Sonnenschein, Stille und Gesause auf das Melodischste vermählten. Unter andern Umständen wäre ich durch diesen Wald mit einer Opern-Arie auf den Lippen geritten; nun aber war ich melancholisch und nachdenklich. Meine Gedanken trugen mich um zehn Jahre zurück, und ich erlebte noch einmal jenen schrecklichen Tag, der bis dahin in meinem Leben der schrecklichste gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschenk. Hr. Commendator Antonio Aguiar de Barros hat dem allgemeinen Krankenhaus die Summe von 40 Contos zum Bau eines neuen Krankenhauses geschenkt.

Illustrierte Zeitschrift. Binnen Kurzem wird in hiesiger Stadt ein illustriertes Blatt in grossem Format erscheinen, an welchem die hervorragendsten Literaten unserer Provinz sich betheiligen werden. Dem Programme nach zu urtheilen, wird der Inhalt im Genre der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ gehalten sein. An der Spitze der Redaction steht Hr. Dr. H. M. Inglez de Souza. Die Zeitschrift soll den Titel „Ilustração Paulista“ führen.

Rio Claro. Am verflossenen Sonntag fand daselbst die erste Soirée der neugegründeten Gesellschaft „Sängerbund“ statt. Bei dieser Gelegenheit wurde derselben eine prächtige Fahne überreicht. Möge die Gesellschaft ein dauerndes Bestehen haben, dies ist unser innigster Wunsch.

In Campinas herrscht ein vollständiges Fieber in den Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange von Carlos Gomes. Man beabsichtigt sogar, am Tage seiner Ankunft die öffentlichen Etablissements und Geschäftshäuser zu schliessen. Auch ein grosses Benefiz-Concert soll veranstaltet werden.

Aus Mogymirim wird berichtet, dass am 16. d. in Villa da Penha Jo Rio do Peixe die Eröffnung der Arbeiten für die Bahnlinie nach obiger Stadt stattgefunden hat.

Unwetter. Am vergangenen Sonntag gegen 8 Uhr Abends brach über Sorocaba ein fürchterlicher Sturm in Begleitung von Schlossenregen los, welcher letzterer circa 15 Minuten andauerte; es fielen Schlossen von der Grösse der Taubeneier. Dieses Unwetter hat mancherlei Schaden verursacht; glücklicherweise scheint es nur strichweise aufgetreten zu sein, denn eine Viertellegua von der Stadt entfernt fiel nur Regen.

Abreise. Gestern Nachmittag reiste Herr Carlos Gomes nach Campinas (seinem Geburtsorte) ab, woselbst ihm neuer Empfangsjubel bevorsteht.

Landwirthschaftliches. Durch Initiative des Zweigvereins für Handels-Geographie etc. in S. João do Monte Negro (Rio Grande do Sul) werden daselbst auf dem Sitio des Hrn. Lammers Versuche mit der Anpflanzung von Indigo, Thee, Oelbäumen und Kaffee gemacht.

— In Estrella hat sich durch die Bemühungen des Hrn. Ingenieurs Ferd. Ehlers ein landwirthschaftlicher Verein gegründet, welcher die Einführung und Anpflanzung neuer Culturprodukte beabsichtigt und seinen Mitgliedern die betreffenden Samen und Anleitung zur Cultivirung derselben übermitteln will.

Wir entnehmen der „Deutschen Ztg.“ von Porto Alegre Folgendes:

Contract. Der Vorstand des Zweigvereins für Handelsgeographie hat den Contract mit der Regierung unterzeichnet und erhält jetzt die zugestandenen 30 Contos in 7procentigen Policen der Provinzialschuld. Die Arbeiten für die Ausstellung beginnen nunmehr mit voller Kraft.

— Die Pläne der Industrie-Halle, die Hr. Dr. Ahrons in prachtvoller Weise entworfen hat, sind dem Präsidenten der Provinz vorgelegt worden, der für die ganze Angelegenheit das lebhafteste Interesse an den Tag legt.

Jaguarão. Dort soll ein Meuchelmörder mit dem Auftrage angekommen sein, den Coronel Latorre aus der Welt zu schaffen. Latorre bat um Schutz bei den Ortsbehörden. Bequemes Mittel, Frieden zu stiften . . .

Zucker. Die Provinz Tucuman (Argentinien), wo es kälter ist als hier, hat im letzten Jahre 700,000 Arrobas Zucker produziert, und für dieses Jahr wird die Production auf 1,200,000 Arrobas veranschlagt. Und hier zu Lande?!

Die Vollendung des Kölner Domes.

Anlässlich der nunmehr erfolgten Vollendung dieser schönsten aller Bauwerke bringt die „Tribüne“ vom 15. August eine sehr interessante Skizze des Domes sowie dessen Geschichte, von Heinrich Dürholt, welche wir hier wiedergeben:

Der Kölner Dom ist vollendet! Gestern Vormittags 10 Uhr ist der letzte Stein in der Kreuzblume eingefügt worden, welche den südlichen Thurm zielt, es war der Schlussstein des ganzen Gebäudes. Heute sind 632 Jahre verflossen seit jenem 15. August 1248, an dem die feierliche Grundsteinlegung durch den damaligen Kölner Erzbischof Conrad von Hochstaden erfolgte. Die Stadt Köln, seit den Zeiten der Römer die Metropole der Rheinlande, prangt im Flaggen-schmucke zu Ehren des festlichen Tages, und sie thut recht daran, in ihren Mauern erhebt sich nunmehr vollendet ein Bau, wie ihn schöner und prächtiger keine Stadt der Welt aufzuweisen hat.

Fährt man zu Schiff den Rhein hinunter von Bonn, so sieht man bereits auf halbem Wege den unermesslichen Steinkoloss in die Wolken ragen; kommt man mit der Eisenbahn von Osten aus dem Innern des deutschen Vaterlandes, so erblickt man schon bei Oplanden in Nebel gehüllt die Umrisse des Domes,

„Des kolossalen Gesellen,
Er ragt so vertieft schwarz empor,
Das ist der Dom zu Köllen!“

singt Heinrich Heine. Immer deutlicher werden die Conturen, und wenn man dann in Deutz ansteigt und der alten Colouia über die unendlich lange Rheinbrücke entgegenschreitet, so wächst das Gebäude vor den erstaunten Blicken förmlich in die Höhe, bis man hart davor steht und mit den Augen die Spitze fast vergeblich zu erreichen sucht. Tritt man dann durch eins der Portale in das Innere des Domes, in diesen steinernen Wald, der statt der Bäume eine Unzahl prächtiger Säulen umfasst, so wird einem das Herz weit und leicht, man fühlt sich emporgetragen, und ein Gefühl der Andacht beschleicht auch das Gemüth dessen, der sonst vielleicht für ein solches Gefühl keine Neigung besitzt.

Der Dom ist im streng gothischen Styl erbaut, mit einer überaus reichen Ornamentik, einer Unzahl von Thürmen, Galerien und Larven verziert. Die allgemeine Grundform des Baues ist die Kreuzform, das Kreuz wird gebildet aus fünf Lang- und drei Querschiffen. Die beiden äussersten Langschiffe sind kürzer als die mittleren, sie endigen an Chor und finden ihre Fortsetzung in einer Anzahl von Capellen, die den Chor umgeben. An der Westseite der Seitenschiffe erheben sich die beiden Thürme, die 157 Meter = 500 Fuss hoch sind, zwischen den Thürmen befindet sich das 29 Meter hohe und 9,5 Meter breite Hauptportal. Die innere Länge des Domes vom Westportal bis zur hinteren Wand der sogen. Dreikönigen-Capelle beträgt 136 Meter, die innere Höhe der Gewölbe 45 Meter, die Höhe vom Fussboden der Kirche bis zum Dachfirst des Mittelschiffes 61,5 Meter, Alles Dimensionen, für welche im Hinblick auf gewöhnliche Bauwerke jeder Vergleichungsmaassstab fehlt.

Es kann nicht die Aufgabe einer kurzen Skizze sein, alle Sehenswürdigkeiten, welche dieses gewaltige Bauwerk birgt, zu beschreiben oder auch nur anzuführen, diese Dinge wollen gesehen und genau besichtigt werden. Vor Allem zu erwähnen sind die prächtigen Fenster, wahre Meisterwerke der Glasmalerei und Glasbrennerei, die Steinfiguren, die nach Hunderten zählen, die Sacristei, dann besonders die Schatzkammer, in der sich der Schrank mit den „Gebeinen der heiligen drei Könige“ befinden soll, die Altäre mit ihren Decorationen, vor Allem natürlich der Hochaltar; ausserdem nicht weniger als acht Seiten-capellen, von denen jede einem oder mehreren Heiligen besonders gewidmet und demgemäss ausgeschmückt ist. Was die kirchliche Bau- und Decorationskunst des Mittelalters und der Neuzeit Schönes zu schaffen vermochte, im Kölner Dom tritt es uns sichtbar vor Augen.

Ueber tausend Jahre schon erhebt sich an derselben Stelle am linken Rheinufer eine Kathedrale; die jetzt vollendete hat bereits eine Vorgängerin gehabt. Der erste Dom verdankt seine Entstehung Karl dem Grossen. Es galt, dem Christenthum in Norddeutschland einen Stützpunkt zu schaffen. An derselben Stelle, an der die Römer einen Tempel ihres Gottes Merkur erbaut hatten, der im Laufe der Jahrhunderte zerstört worden war, legte Erzbischof Hildebold, der Hauscaplan Karls des Grossen, im Jahre 814 den Grundstein zu einer Kathedrale, die im Jahre 873 von Erzbischof Willibert eingeweiht wurde. Besonders berühmt wurde der Dom aber erst, als im J. 1164 die Gebeine der heil. drei Könige, die Friedrich Barbarossa nach der Eroberung Mailands dem Domkapitel geschenkt hatte, von dem Erzbischof und Reichskanzler Reinhold von Dassel aus Ober-Italien nach Köln geholt und im Dom beigesetzt wurden. Der Zuzug der Gläubigen wurde so stark, dass im nächsten Jahrhundert der Erzbischof Engelbert den Beschluss fasste, ein grösseres Gotteshaus zu bauen.

Engelbert ist ein Special-Heiliger des Kölner Erzbisthums und der katholischen Rheinlande, der in der übrigen katholischen Kirche officiell nicht verehrt wird. Er war einer der wichtigsten Kirchenfürsten des Mittelalters, der Gründer und Stultherr der heiligen Vehne, in Abwesenheit des Kaisers Reichsverweser und Erzieher des Kronprinzen, ein intimer Freund Walthers von der Vogelweide. Von einem Heiligen hatte er jedoch wenig an sich; „Herr, Ihr seid ein guter Herzog, aber kein guter Bischof!“ sagte zu ihm einst ein Mönch, und er konnte dem nicht widersprechen. In seinem Bemühen, den Glanz der Kirche und des Erzstiftes Köln zu mehren, griff

er zu Gewaltmitteln, die ihm den Hass seiner Verwandten zuzogen, und einer derselben, Friedrich von Isenburg, überfiel ihn 1225, hart an der Grenze seines Bisthums, bei der westphälischen Stadt Schwelm, an einem Berg, der noch jetzt der Hilgeplatz — Der Heiligen Platz — genannt wird, und ermordete ihn auf eine schmachvolle Weise. Seinen Plan, einen grösseren Dom zu bauen, hat er nicht ausführen können.

Unter Engelberts zweitem Nachfolger, Conrad von Hochstaden, zerstörte eine Feuersbrunst den alten Dom. Conrad legte am 14. — nach andern Quellen am 15. — August 1248 den Grundstein zu der neuen Kathedrale, die dem ermordeten und später heilig gesprochenen Engelbert geweiht wurde. Engelberts Gebeine liegen auch im Dom begraben. Wer den Plan zu dem prächtigen Gebäude entworfen hat, weiss Niemand; der erste bekannte Baumeister, der sieben Jahre nach der Grundsteinlegung die Leitung übernahm, ist Gerhard von Rile. Die Sage erzählt, der Teufel habe dem Baumeister den Bau vollendet vorgezaubert, wofür ihm dieser seine Seele verschrieben habe.

Zweihundert und fünfzig Jahre wurde mit Unterbrechungen an dem Dom gebaut, derselbe aber nur zum kleinsten Theil fertig gestellt; seit 1509 stockte der Bau gänzlich und gerieth in Verfall, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit der Revolutionskriege, wurde das Gebäude von Soldaten als Pferdestall benutzt. Es war zur Zeit der tiefsten Schmach unseres Vaterlandes, als der Bischof Berdolet von Aachen es wagen durfte, bei Napoleon zu beantragen, er möge „die gänzliche Abtragung der Steinmassen des Domes verfügen“.

Deutschland schüttelte das Joch des fremden Herrschers ab und fand sich selbst wieder, zuerst politisch, dann auch wissenschaftlich und künstlerisch. Da war es kein Wunder, dass sich auch für das stolzeste Denkmal menschlicher Baukunst die Herzen erwärmten; sie fanden Unterstützung bei dem damaligen Kronprinzen von Preussen, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV. Der Baumeister Schinkel untersuchte den Bau und trat für die Fortsetzung desselben ein. Am 4. Sept. 1842 wurde in Anwesenheit des Königs und der Königin und 32 anderer fürstlicher Personen unter Assistenz des damaligen Erzbisthum-Verwesers der Grundstein zum Weiterbau gelegt. Nach Beendigung der religiösen Ceremonie trat der König an den Stein heran und sprach, indem er die drei Haimmerschläge that:

„Hier, wo der Grundstein liegt, dort mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der ganzen Welt erheben; alles Arge, Unrechte, Unwahre und darum Undentsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlose Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Rütteln an dem Frieden der Confessionen und Stände; nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja den Bau des Vaterlandes hemmte. Das grosse Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von dem Brudersinne verschiedener Bekenntnisse, der inne geworden, dass sie Eines sind in dem einigen göttlichen Haupte. Der Dom von Köln, das bitte ich von Gott, rage über diese Stadt, rase über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden, bis an das Ende der Tage.“

Noch nicht 38 Jahre sind seit dem Tage, an dem diese Worte gesprochen wurden, verflossen. Dank der Fürsorge zweier preussischer Könige, der unermüdlichen Thätigkeit des Dombau-Comités und der in diesem Masse kaum erwarteten Beihülfe des Publikums, steht der stolze Bau heute vollendet da! Unwillkürlich drängt sich der Gedanke an den Weihespruch Friedrich Wilhelms IV. in den Vordergrund. Man fragt sich: „Wie steht es mit dem erhofften Brudersinn der Confessionen? Hat nicht gerade in der letzten Zeit der Hinblick auf die Vollendung des Domes, die Frage, wann das Fest der Weihe stattfinden soll, es so recht klar gemacht, dass man von gewisser Seite das stolze Gebäude nicht als ein Symbol deutschen Geistes und deutscher Kraft betrachtet, es vielmehr zu einer Zwingburg machen möchte, um den Geist der neuen Zeit zu knechten? — Doch wir wollen Betrachtungen dieser Art heute zurückdrängen, wir wenigstens wollen politischen und religiösen Parteihader heute ferne sein lassen und uns voll und ganz der Freude hingeben, dass das herrliche Werk vollendet ist.

Paris, 14. Sept. Die albanesischen Insurgenten verweigern auf das Entschiedenste die Uebergabe der Stadt Dulcigno an Montenegro und sind zur Vertheidigung der Untheilbarkeit ihres Vaterlandes bis aufs Aeusserste entschlossen.

— Wie das „Jornal do Commercio“ mittheilt, ist der Handelsvertrag zwischen Brasilien und China abgeschlossen.



Santos, 16. Septbr.

Wechselcourse.

London 23³/₈ d. Bankpapier.

Paris — 405 reis do.

Hamburg — 506 rs.

1 Pfd. Sterl. 10\$480.

Lebensmittelpreise v. S. Paulo. (Gestern.)

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—\$—	15 Kilogr.
Reis	7\$000—9\$000	50 Liter
Kartoffeln	5\$000—6\$000	" "
dito süsse	—\$—\$—	" "
Mandiocamehl	2\$240—2\$560	" "
Maismehl	2\$240—\$—	" "
Bohnen	4\$000—5\$000	" "
Fubá	—\$—\$—	" "
Mais	1\$800—2\$000	" "
Stärkemehl	7\$000—\$—	" "
Hühner	7\$560—7\$800	Stück
Spanferkel	—\$—\$—	" "
Eier	7\$360—\$—	Dutzend
Käse	—\$—\$—	Stück

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 18. Sept.

Ausserordentliche General-Versammlung.

Wahl des Präsidenten.

(143)

C. Müller, Vice-Präsident.

RICHARD MATTHES

Commissions-Buchhändler

Rua do Hospicio 71 — Rio de Janeiro

(145)

empfiehlt:

Hamerling, R. Danton und Robespierre. Tragödie.

3. Aufl. Eleg. geb. 3\$000.

Hauff's Märchen. Eleg. geb. 1\$600.

„ Lichtenstein. Romantische Sage. Eleg.

geb. 1\$600.

„ Lichtenstein, feine illustrierte Ausgabe.

Eleg. geb. 3\$500.

Hebel, J. P., Allemannische Gedichte. Eleg. geb.

1\$000.

Heine's Romanzero, Prachtband 4\$000.

„ Buch der Lieder „ 4\$000.

Horaz' (Quintus Flaccus) sämtliche Werke. Geb.

3\$500.

Jean Paul, Siebenkäs. Eleg. geb. 2\$000.

„ „ Flegeljahre. „ „ 2\$000.

Jerrold, Frau Kaudels Gardinenpredigten. Illustr.

Geb. 4\$000 statt 8\$000.

Immermann, K., Münchhausen. Eine Geschichte in

Arabesken. 2 Bde. Geb. 2\$500.

Jung Stilling's Lebensgeschichte. Eleg. geb. 1\$800.

Kempis, Nachfolge Christi. Geb. à 2\$000 u. 1\$500.

Kleist, sämtliche Werke. Geb. 1\$000.

Körner, Theodor, Leier und Schwert. Zriny. Rosa-

munde. Geb. 1\$500.

Kortum, Dr., Die Jobsiade. Ein komisches Helden-

gedicht. Geb. 1\$200.

Kotzebue, Ausgewählte Lustspiele. Eleg. geb. 4\$.

Lessing's dramatische Meisterwerke. Eleg. geb. 1\$200.

„ Werke, in 6 Bänden. Geb. in 2 eleg. Lei-

nenbände 5\$000.

Longfellow, Gedichte. Geb. 1\$000.

„ Miles Standish. Geb. 800 Rs.

Mendelssohn, Phädon, oder: Ueber die Unsterblich-

keit der Seele. 500 Rs.

Mignet, Geschichte der französischen Revolution.

Illustriert. Geb. 2\$000.

Mirza Schaffy's Lieder. Eleg. geb. à 2\$500 u. 2\$000.

Molière's sämtl. Werke. In 2 eleg. Leinbdn. 4\$500.

Pestalozzi, Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das

Volk. Eleg. geb. 1\$500.

Platen, Aug. v., Gedichte. Eleg. geb. 1\$000.

Polko, Elise, Dichtergrüsse. Illustr. Prachtband 5\$.

Rosenmüllers Mitgabe für das ganze Leben. Eleg.

geb. 2\$ statt 3\$000.

Rottmann, Allemannische Gedichte, eleg. geb. 4\$.

Rückert, Die Weisheit des Brahmanen. Ein Lehr-

gedicht. Eleg. geb. 5\$ statt 7\$500.

Schiller's sämtliche Werke. 12 Bände in 4 Lein-

wandbänden 7\$000.

„ Gedichte, geb. 1\$000 u. eleg. geb. 1\$500.

„ Maria Stuart, geb. à 1\$ u. 1\$200.

„ Wilhelm Tell, geb. à 800 Rs. u. 1\$200.

„ Jungfrau von Orleans, geb. 800 Rs.

„ Wallenstein, geb. 1\$000.

„ Don Carlos, geb. 1\$000.

(134)

Gesucht.

Der Unterzeichnete sucht für sein Etablissement einen deutschen Knaben im Alter von 14—18 Jahren, welcher brav ist und ein angenehmes Aussehen besitzt. Näheres bei Hrn. J. Fischer in S. Paulo.

A. Enax, Campinas.

Zu den Waffen! Zu den Waffen!!

H. LAPORT & Co.

18. RUA DA IMPERATRIZ 18. SÃO PAULO.

Dieses seit circa 50 Jahren bestehende und im ganzen Kaiserreich als das beste bekannte Geschäft hält immer ein grosses Lager von Waffen aller Art bis auf die neuesten Erfindungen, sowie jede Sorte von Eisen-, Stahl- und Waaren anderer Metalle vorräthige Prompte und reelle Bedienung ist die Devise des Hauses.

NÄHMASCHINEN

Hiermit beehren wir uns, dem werthen Publikum anzuzeigen, dass wir eine Nähmaschine mit Doppelsteppstich empfangen, welche wir ihres Systems und ihrer Billigkeit wegen bestens empfehlen, sogenannte

Sehr einfach!

„GERMANIA“

Sehr schnell!

für nur 25\$000.

Ausserdem führen wir folgende Systeme:

NOTHMANN'S PATENT:

Singer Familie
Saxonia
Tailor
Johns. Leder
Wheeler Wilson
Prinzeza Imperial
Rhenania

Singer Medium
Paulista
Linds Taylor
Singer aperfeiçoada
Grover & Baker
Little Wanzer
Howe.

Wir machen die Kundschaft besonders darauf aufmerksam, dass wir keine Maschine abliefern, bevor sie nicht gereinigt und in allen ihren Theilen untersucht, ob sie für gut befunden ist. Ausserdem führen wir ein completes Sortiment von Nadeln, Zwirn, Oel und sämtlichen Extratheilen für alle Maschinen.

(128)

Rua S. Bento N. 57.

VICTOR NOTHMANN & Cia.

ITALIENISCHE

Opern- und Operetten-Gesellschaft

von

MARIA FRIGERIO

unter Leitung des Herrn ACHILLE LUPI.

Personal;

1. Sängerin im komischen Fach — Maria Frigerio.
Sopranisten: Theresina Coli, Adriana Ciarlina,
Maria Sandoni, Eleonore Gianini.

Ausserdem noch 15 mitwirkende Sängerinnen.

I. Tenor: F. Sabbatini.

I. Bariton: Rota Alfredo.

Komischer Tenor: Scano Fausto.

Mitwirkende im komischen Fache: A. Lupi, F.
Capelli, F. Cavara.

Ausserdem noch 10 Sänger und 20 Choristen bei-
derlei Geschlechts.

Orchester-Dirigent: Maestro Andreoli Alessandro.
6 Balletdamen. — Vollständiges Orchester.

Das Repertoire

ist äusserst reichhaltig und zählt über 40 Opern
und Operetten. Unter den Opern sind hervor-
zuheben: L'Educaude di Sorrento. — Il Ba-
biere di Siviglia. — Don Procopio. — Scara-
muccia. — Tutti in Maschera. — Cico e Cola.
Columella. — Pipelé.

Unter den Operetten: Madama l'Arciduca. —
Clara di Rosenberg. — Il piccolo Fausto. —
La figlia de Madama Angot. — Barba-Bleu. —
La bell' Elena. — Le Campane de Corneville.
— La bella Perfumiera.

Die Gesellschaft, welche 78 Personen zählt,
wird den 20. d. M. hier eintreffen.

Gesucht

ein Laufbursche oder auch Lehrling in der deut-
schen Eisen-Loge Rua da Imperatriz N. 51, in
S. Paulo. (145)

Deutsche Colonisten

finden Beschäftigung auf einer Kaffee-Fazenda,
600 Reis per Alqueire. Gute Arbeiter können
behufs weiterer Auskunft sich wenden an

Kleon Leuenroth,
Pharmacia „Ao Leão vermelho“,
Penha de Mogymirim.

(142)

Buchhalter.

Ein gewandter Buchhalter, welcher noch einige
Stunden am Tage sowie des Abends frei hat, über-
nimmt die Buchführungen verschiedener Geschäfte.
Reflectirende wollen gefl. ihre Adresse unter J. D.
in der Exp. d. Bl. niederlegen. (136)

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Ja-
neiro, unter Leitung der Madame
Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypo-
gastrische und hygienische Gürtel, sowohl für
Damen in interessanten Umständen, als in
Nachwehen. Specialität von Schnürleibern
für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von
Schnürleibern.

35 — Rua da Imperatriz — 35

E. HUSSON

Barbier und Friseur

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

Mein grosser Salon wird von der besten Gesell-
schaft frequentirt; drei höchst geschickte Ange-
stellte stehen immer dem Publikum zur Verfügung.
In guter Arbeit und Reinlichkeit kommt meinem
Hause kein anderes gleich.

Die feinsten Parfümerien

aus den ersten Fabriken Englands, Frankreichs
und der Vereinigten Staaten, wie Akinson, Rimmel,
Lubin, Pinard, Legrand etc. immer auf Lager, so-
wie alle Sorten Bürsten, Kämmen, Rasir-
messer, Scheeren und viele Artikel, welche
sehr zu

Geschenken

geeignet sind.

Perrücken

Flechten, Cachepeignes, Locken, halbe und ganze
Chignons für Herren und Damen. Man besorgt
alle Reparaturen sowie das Färben von Haaren
zu sehr billigen Preisen.

Die besten Tincturen zur Färbung von
Kopfhaar und Bart, wie Alens, Navarra, Dubarry,
Maravilhosa, Kromotogena, Hoide-Water etc. etc.

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.